

METROPOL-GESELLSCHAFT

E. Matthes & Co.

BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, Uhlandstr. 184

Telefon: J 1 Bismarck 520

Abteilung: Zeitungs-Ausschnitt-Bureau

Zeitung: **München-Augsburger Abendzeitung**

Erscheinungsort: **München**

Datum: **19. Juli 1931**

Hans Fischer der Mensch

Num 50. Geburtstag des Münchner Nobelpreisträgers am 20. Juli.

Eigentlich sollte es heißen: der Mann, denn die hervorstechendsten Eigenschaften Hans Fischers, die Eigenschaften, die ihn über den Ruhm als Wissenschaftler hinaus zur Persönlichkeit machen, sind speziell männlicher Art.

Aus dem forschenden Korpsstudenten von einst ist der Willensmensch geworden, der seine unbegreifliche Tatkraft auf ein ungeheuer kompliziertes Gebiet der Wissenschaft gerichtet hat, ein Gebiet, an dem tausend andere längst gescheitert wären. Doch Fischer verstand es, die immensen Kräfte seines Geistes so auf diesen kleinen Ausschnitt aus der gesamten chemischen Wissenschaft zu konzentrieren, daß er, wie die Flamme des Sauerstoffgebläses, bei der auch ungeheure Energien auf einen winzigen Punkt gerichtet sind, sich durchgefressen hat durch den Panzer der feindlichen Natur, da, wo sie menschlichen Spekulationen am abweisendsten gegenübersteht, auf dem Gebiet der Blutchemie, die ja zu den Problemen des „Lebens“ in enger Beziehung steht.

Diese kämpferische Männlichkeit, diese Tatkraft, die manchmal fast zum Arbeitsfanatismus wird, reißt alle mit, die in ihre Bahn geraten. Mitarbeiter und Assistenten, Studenten und Hörer, alle werden ergriffen von dieser starken Persönlichkeit, die sich um so unmittelbarer äußert, als Fischer nichts mehr haßt als Pose oder Wirkung nach außen, ja sich lieber einmal von Leuten, an denen ihm nichts liegt, für grob oder unbeholfen halten läßt, als sich irgendwelcher rhetorischen oder theatralischer Tricks zu bedienen.

Daß zu einer solchen Persönlichkeit eine gewisse Art von treffendem, manchmal drastischem Humor gehört, der den Dingen — meist nur mit einer hingeworfenen Bemerkung — an die Wurzel greift, ist selbstverständlich, und es kursieren immer neue Anekdoten und Worte „vom Chef“ in seinem Institut. Wenn er etwa das vorwitzige Lärmen der Zuhörer, als die Vorlesung ein paar Minuten über die Zeit dauerte, mit der Bemerkung

abtu, „meine Vorlesung ist keine Ziehharmonika“, so hat er die Lacher auf seiner Seite, und wenn er die wunderbaren Apparaturen, die die Studenten an ihrem Arbeitsplatz aufzubauen pflegen, um Anwesenheit vorzutauschen, wenn sie sich einen freien Badnachmittag gönnen, als „Potemkinsche Dörfer“ bezeichnet, so macht ein solches schmunzelndes Wort alsbald die Runde durch die Laboratorien.

Alle, die irgendwie „dazu gehören“, fühlen sich dem „Chef“ verbunden, dem Mann im verfarbten Arbeitskittel, aus dem der Ellbogen herauschaut (wie man hört, soll seit der Verteilung des Nobelpreises ein Flecken auf das Loch gekommen sein!), dem Mann, der, trotzdem er einen eleganten Wagen fährt, sich doch manchen Abend aufs Fahrrad schwingt, um die Hochschulstraße in falscher Richtung, ohne Rücksicht auf Verkehrsregeln, zu „durchbrausen“.

Die Einfachheit ist überhaupt eine der bedeutendsten Eigenschaften des Forschers — eine Eigenschaft, die er ja mit vielen Großen im Reiche des Geistes teilt. Trifft man ihn etwa im Gebirge, das er liebt und eifrig besucht, so muß man ihn schon kennen — ein Fremder würde nie hinter dem schlichten Mann, der da im etwas altmodischen Ledeanzug herumtraxelt, den „Prominenten“ vermuten.

So, infolgedessen, fühlt sich Hans Fischer am wohlsten und nichts ist ihm unsympathischer, als irgendwo Mittelpunkt sein zu müssen. Ist er doch dazu gezwungen, so verbirgt er seine Abneigung hinter der uninteressierten Miene, die seine Freunde an ihm kennen, die Unterlippe schiebt sich trübselig vor, die Mundwinkel sinken herab. Muß er dann sprechen, so tut er es betont unpathetisch, so daß die festliche Rede in dem nüchternen Stil wissenschaftlicher Berichte ans Tageslicht kommt.

So sehen wir, die wir ihn kennen, heute an seinem 50. Geburtstag diesen Mann der Wissenschaft, so sehen wir diese deutsche Persönlichkeit — willensstark geladen mit Energie, anspruchslos für sich selbst, klug und daher selbstbewußt, aller Neuherlichkeit, aller Sentimentalität durchaus abhold, eher barsch und verschlossen, und doch oder gerade deswegen bewundert, ja — verzeihen Sie,

Herr Geheimrat, das unter Männern nicht übliche Wort: geliebt von allen, die ihn wirklich kennen.
Vico.